Inländische Nachrichten.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Im hohen Alter ist in Oranienburg ein Veteran der Berliner Lehrerschaft, der ordentliche Lehrer an der Vorschule des Louisenstädtischen Real-Gymnasiums, Ludwig Stecke, gestorben.

Seinen unfreiwilligen Einzug in Berlin hielt dieser Tage der Fälscher und Defraudant Saling Jacoby. Der bankerotte Bankier ist während seiner Spritzfahrt nach Tunis, wohin er entflohen war, sehr gealtert.

Ein nicht allzu starker, von zarter Hand ausgeführter Schlag mit einem Bierseidel gegen den Kopf hat den Tod des Geschlagenen zur Folge gehabt. Vor 14 Tagen befand sich der Schneider Saemisch in einem Schanklokal am Elisabethufer und gerieth mit einer daselbst servirenden Schönen in Streit wobei diese, um den S. abzuwehren, mit einem Bierseidel gegen den Kopf desselben schlug, ohne jedoch dabei das Glas zu zerbrechen. S. erlitt dadurch eine Gehirnerschütterung; er mußte nach der Charite gebracht werden, wo er in Folge des Schlages gestorben ist.

Lebus. Unsere Stadt wird sich im künftigen Jahre in der beneidenswerthen Lage befinden, gar keine oder nur sehr geringe Kommunalsteuern zu zahlen. Schon in diesem Jahre konnte die Stadtbehörde durch die günstige finanzielle Lage der Stadtkasse die Kommunalabgaben von 100 pCt. der Klassensteuer auf 80 pCt., die Grund- und Gebäudesteuer von 90 pCt. auf 50 pCt. und die Gewerbesteuer auf 25 pCt. ermäßigen, und aus dem vorjährigen Rechnungsabschluß hat sich ein Ueberschuß von ca. 5000 M. ergeben.

Cottbus. Hier hat sich der Assistent des Staatsanwalts, W. Kobleq, erschossen, wie es heißt, aus Liebesgram.

Provinz Pommern.

Stargard. Da unser Bahnhof den erweiterten Verkehrsbedürfnissen nicht mehr entspricht, hat die Eisenbahndirektion beschlossen, einen eigenen Güter-Bahnhof zu errichten. Derselbe wird auf der jetzigen Stelle verbleiben, dagegen der Bau des neuen Personen-Bahnhofes auf dem zu diesem Zwecke bereits reservirten Terrain neben dem Schellner Eisenbahnübergange ausgeführt werden.

Köslin. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den Heckemacher Friedrich Köpp aus Tempelburg, welcher seine Frau durch einen Messerstich in den rechten Oberarm derartig verletzt hatte, daß dieselbe in Folge von Verblutung gestorben ist, zu 6jähriger Zuchthausstrafe.

Bütow. Der hiesige 62 Jahre alte Maurer Helmholz wurde von seinem jüngsten Sohn Karl im Verlauf eines Streites durch mehrere Hiebe zu Boden geschlagen und starb schon nach wenigen Stunden. Der unnatürliche Sohn befindet sich in Haft.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte die unverehelichte Amalie Goldau aus Wehlau, welche in der Nähe der dortigen Stadt eine unbekannte Frauensperson getödtet hatte, zu 15jähriger Zuchthausstrafe, und die unverehelichte Wilhelmine Rehberg ebendaher wegen Beihilfe zu diesem Verbrechen zu 3 Jahren Zuchthaus.

In welchem Maße die Verbrechen und Vergehen in dem diesseitigen Bezirk zugenommen haben, geht daraus hervor, daß am hiesigen Landgericht für das nächste Geschäftsjahr außer der Kammer für Handelssachen und 3 Civilkammern zwei Strafkammern gebildet werden, während bisher nur eine Strafkammer bestand.

Braunsberg. Der frühere hiesige Stadthauptkassen-Rendant Klein, welcher wegen verschiedener, während seiner Amtsführung vorgekommenen Unregelmäßigkeiten vom Amte suspendirt war, ist wegen Verdachts der Unterschlagung von Geldern im Betrage von mehr als 10,000 M. verhaftet worden.

Insterburg. Im Nachbardorf Wiepeningken wurde der Besitzer Regies auf seinem Gehöft mit Wunden am Kopf und durchschnittenem Halse todt aufgefunden. Der That verdächtig wurde der Maurer Link von dort verhaftet.

Provinz Westpreußen.

Dt. Eylau. Zwischen den Wärterbuden 125 und 126 der Ostbahnstrecke wurde kürzlich der Bahnwächter Szikorra mit schweren Kopfwunden bewußtlos liegend aufgefunden; schon wenige Stunden darauf erlag derselbe den erhaltenen Verletzungen. Vermuthlich handelt es sich um einen Racheakt.

Die Auswanderung nach Amerika nimmt unter den Landleuten hiesiger Gegend wieder zu. Von dem Gute Neudorf allein wanderten dieser Tage wieder fünf Familien aus.

Thorn. Seit Kurzem kommen auf dem hiesigen Bahnhof zahlreiche Leute, meist kräftige junge Leute, aus der Insterburger Gegend an, welche nach Amerika auswandern wollen. In der letzten Woche betrug die Zahl der Auswanderer über 300.

Ein trauriges Zeichen von der sittlichen Verwilderung in unserer Gegend ist der Umstand, daß in der nächstens beginnenden Schwurgerichtsperiode von 23 Angeklagten nicht weniger als 12 wegen Nothzucht und 8 wegen Brandstiftung zur Aburtheilung kommen werden.

Provinz Posen.

Bromberg. Der hiesigen Polizeibehörde ist es gelungen, eine ganze Falschmünzer-Gesellschaft zu verhaften. Es sind dies der frühere Kaufmann Gustav Bromundt, welcher schon im Monat Juli d. J. des gleichen Verbrechens wegen in Untersuchung sich befand, wegen nicht genügenden Beweises aber entlassen werden mußte, ferner der Gerichts-Supernumerar Paul Gabrecht und die Arbeiter Zabel'schen Eheleute von hier. Bromundt hat nach seinem eigenen Geständniß in Gemeinschaft mit 2 anderen Personen, welche flüchtig geworden sind, die Falsifikate in der Wohnung der Zabel'schen Eheleute angefertigt.

Poln. Krone. Im Verlaufe eines zwischen dem Zimmermann Peters und dem Arbeiter Wittkowski ausgebrochenen Streites, weil der erstere beim Heimgang aus der Kirche über ein dem letzteren gehöriges Ackerstück gegangen war, wurde P. derart mißhandelt, daß er schon Tags darauf starb.

Provinz Schlesien.

Grünberg. Mit Beginn des neuen Jahres wird hier eine Bergwerksschule errichtet werden. Die Lehrer sind bereits engagirt und auch die Lehrmittel angeschafft, sowie das Lehrzimmer zweckentsprechend eingerichtet. Leiter der Schule wird der Begründer derselben, Bergrath Kahlen von hier, sein.

Lauban. Der Grünzeughändler Pohl von hier hatte dieser Tage das Unglück, als er mit seinem Fuhrwerk von Görlitz kam, vor Neukretscham vom Wagen zu fallen und überfahren zu werden, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Breslau. In Trachenberg vernichtete ein durch unbekannte Ursache entstandenes Schadenfeuer die dortige Aktien-Zuckerfabrik; der entstandene Schaden beläuft sich auf 1 Million M.

In Lessendorf bei Neusalz a O. wurde das Gehöft des Bauerngutsbesitzers Sander ein Raub der Flammen; das Feuer war durch Explodiren einer Petroleumlaterne entstanden.

Provinz Sachsen.

Naumburg. In seinem Büreau wurde der Gerichtsassistent Voigt verhaftet, weil er Gelder, welche den Insassen der hiesigen Gefangenanstalt gehörten, in beträchtlicher Höhe unterschlagen hat. Die Affaire hat hier gewaltiges Aufsehen erregt.

Erfurt. In dem benachbarten Orte Elxleben wurde der Schneider Elster in der Nähe seiner Wohnung erstochen. Den auf seinen Hilferuf herbeigeeilten Nachbarn konnte er noch seinen Bruder Eberhard Elster von hier als Mörder bezeichnen. Unmittelbar darauf starb er. Der Mörder wurde verhaftet.

Provinz Westfalen.

Paderborn. Der hiesige Kreistag hat beschlossen, für den Bau einer Eisenbahn von Rheda nach Paderborn 100,000 M. und für den Bau einer Bahn von Brackwede nach Paderborn 50,000 M. aus Kreismitteln zu bewilligen. Trotz dieser Bewilligung soll die Kreissteuer nicht erhöht werden.

Bünde. Hier hat sich dieser Tage der Musiker v. Elm erschossen, der wegen Streitigkeiten mit seinem Dirigenten aus der Kapelle entlassen worden war. Aus den nachgelassenen Notizen ging hervor, daß er zuerst den Plan gehabt hatte, seinen Dirigenten zu erschießen, hievon aber auf Zureden seiner Braut abgestanden ist.

Rheinprovinz.

Düsseldorf. Von der hiesigen Strafkammer wurde der vom Schöffengericht freigesprochene Privatgeistliche Josef Lippens von Neuß wegen unerlaubter geistlicher Amtshandlungen in 8 Fällen zu 24 M. Geldbuße, resp. 8 Tagen Haft verurtheilt.

Viersen. Der hiesige 64 Jahre alte Kommunalsteuerempfänger Franz Stricker wurde wegen Unterschlagung von 32 200 M. aus verschiedenen seiner Verwaltung unterstehenden Kassen vom hiesigen Schwurgericht zu 18 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Aachen. Unter Vorsitz des Bürgermeisters Fleuster hat sich ein Verein zur Gründung eines zoologischen Gartens konstituirt. — In den hiesigen Talbot'schen Waggonfabrik wurde kürzlich der 10,000. Eisenbahnwagen fertiggestellt. Herr Talbot gab aus diesem Anlaß seinen sämmtlichen Arbeitern ein großes Fest.

Hohenzollern.

Sigmaringen. Zu Anfang Dezember trat in Hohenzollern nach voraufgegangenem reichlichen Schneefall und einer Kälte von 10 Grad Reaumur Thauwetter ein. Die Wassergefahr für die Uferbewohner der großen Flüsse hat sich durch diesen plötzlichen Witterungswechsel abermals erneut.

Durch Ministerial-Verordnung ist die Provinzialfarbe für Hohenzollern auf weiß-schwarz festgesetzt worden.

Der 66 Jahre alte Jos. Weeser von Ringgenbach fiel auf der Heimfahrt aus dem Orte Hohenthengen in der Dunkelheit in einen gefüllten Straßengraben und erstickte in demselben.

Schleswig-Holstein.

Hadersleben. Der Gemeindevorsteher M. Brunn aus Ober-Jersdal ist vom Landrath seines Amtes entsetzt worden, weil derselbe am 9. Oktober ein Schriftstück unterzeichnet hat, welches als Agitation gegen die Regierung anzusehen ist.

Tönning. In diesem Jahr wurde in 68 Schiffsladungen 29,893 Stück Hornvieh und 46,139 Schafe von hier aus nach London exportirt.

Rendsburg. Während des in seinen Folgen für den Westen unserer Provinz verhängnißvollen letzten Sturmes ist das nach dem nahen Lohklint gehörige Schiff „Marie", Kapt. Schultz, nahe der Eidermündung auf Untiefen geworfen und von der Brandung zerschellt worden. Die Mannschaft wird für verloren gehalten.

Hannover.

Hildesheim. In der kürzlich abgehaltenen gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Kollegien wurde der Umbau des alten Rathhauses unter Beibehaltung der alterthümlichen malerischen Front desselben beschlossen. Die Kosten für den Umbau und die Beschaffung des Inventars werden auf 150,000 Mark geschätzt.

Hannover. Durch eine größere Feuersbrunst sind in Ditzum bei Jemgum 10 Häuser zerstört worden, wodurch 13 Familien obdachlos wurden, in Hüllersen bei Einbeck brannten Wohnhaus, Scheune und Stallungen des Oekonomen Pape nieder, in Papenburg wurden die Wohnhäuser des Schmiedemeisters Haupt und des Privatiers Reichelt mit den Hintergebäuden, und in Bracke bei Lemgo das Haus des Mühlenbauers Falke ein Raub der Flammen.

Hessen-Nassau.

Kassel. Nachdem der vom Oberwesterwalder Kreistag gefaßte Beschluß, die von der Regierung geforderten Mittel zur Erbauung einer Westerwaldbahn zu bewilligen, eines Formfehlers wegen vom Ressortminister beanstandet worden, hat auf Veranlassung unseres Oberpräsidenten eine nochmalige Sitzung stattgefunden, durch deren Beschluß der im Interesse der ganzen Westerwalder Bevölkerung, sowie der Montan-Industrie erwünschte Bahnbau nunmehr sichergestellt ist.

Ems. Der frühere Bürgermeister Stauch, welcher 30 Jahre lang Bürgermeister unserer Stadt gewesen und den vielen hier verkehrenden Fremden aus seiner langjährigen Amtsthätigkeit wohl bekannt ist, ist kürzlich nach langem Leiden hier gestorben.

Geisenheim. Von hier aus ist ein neues Projekt zum Bau der Bahn auf den Niederwald aufgetaucht. Herr A. Thorndike hier, welcher mit einer bedeutenden englischen Gesellschaft in Verbindung steht, hat bereits die Konzession zur Ausführung dieses Unternehmens nachgesucht. Die Länge der Bahnlinie vom hiesigen projektirten Bahnhof bis zum Niederwald beträgt ca. 7000 Meter, auf welche sich eine fast ganz gleichmäßige Steigung von 200 Mtr. vertheilt, so daß eine durchschnittliche Steigung von kaum 3 pCt. entsteht. Die Strecke kann mit einer gewöhnlichen Lokomotive in 15 Minuten zurückgelegt werden. Das zum Bahnkörper erforderliche Terrain ist großentheils Eigenthum der kgl. Domäne und der Gemeinde, so daß das fragliche Projekt vor dem einer Zahnrad- oder Drahtseilbahn über Rüdesheim oder Aßmannshausen große Vortheile hat.

Königreich Sachsen.

Dresden. Auch die Auswanderung aus Sachsen hält trotz Eintritts des Winters noch immer an. Aus den Ortschaften Selb, Thierstein, Eckartsreuth und Reichenbach sind letzter Tage wieder allein 123 Personen nach Amerika ausgewandert. Im nächsten Jahr wird die Auswandererfluth noch bedeutender anschwellen, und zwar besonders in den Industriebezirken des Landes, wo das Elend von Tag zu Tag größer wird.

Chemnitz. Der Mord an dem Barbierlehrling Wehrle hat der erst elfjährige Schulknabe Hennig begangen. Wie schon erzählt worden, war Wehrle vor den Laden hinaus auf das Trottoir getreten und dort kam eben Hennig mit noch 4 anderen Knaben vorüber. Die Jungen, sammt und sonders schlechte Burschen, denn sie haben sich bereits durch Diebstähle ausgezeichnet, höhnten den Wehrle und dieser gab die Schimpfereien zurück. Da der eine ein Taschenmesser offen in der Hand hielt, entriß es ihm Hennig, sprang an Wehrle heran und mit den Worten: „Willst Du auch noch mucken?" stieß er ihm ohne Weiteres das Messer in die Brust.

Leipzig. Ein vom hiesigen Magistrat ausgearbeitetes Statut für Einführung des Schlachtzwanges hat nun die Genehmigung des Ministeriums erhalten und die Errichtung des längst projektirten Central-Schlachthauses soll demnach energisch in Angriff genommen werden, und zwar in der Nähe des Berliner Bahnhofs bei Eutritzsch. Die hiesigen Fleischer fürchten dabei ihre alten verbrieften Schlachtgerechtsame einbüßen zu müssen und wollen dieselben nicht, wie die „Internation. Fleischer Ztg." schreibt, gegen einen Pappenstiel aufopfern. Sie verhalten sich deshalb dem Rathe gegenüber sehr reservirt.

Plauen i. V. Vom 1. Januar 1883 ab soll hier ein amerikanisches Konsulat errichtet werden. Bisher mußten diejenigen Industriellen des Voigtlandes, welche Lieferungen nach Amerika hatten, das Konsulat in Chemnitz benutzen.

Thüringische Staaten.

Zeulenroda. Ein hiesiger Einwohner hatte einen andern aus einem Speicher herabgestürzt, so daß der Mann besinnungslos liegen blieb. Das Schöffengericht verurtheilte den Attentäter zu — 25 M. Geldbuße. Der Vertreter des Verletzten, der bekannte Rechtsanwalt Schraps aus Zwickau, beantragte für den Attentäter Gefängnißstrafe und meinte, wenn man seinem Antrag nicht Folge geben würde, so könne er Allen, die Körperverletzungen ausführen wollten, nur rathen, dieselben innerhalb der Grenzen von Reuß ä. L. vorzunehmen. Der Attentäter bekam nun zwar 14 Tage Gefängniß, aber auch Hr. Schraps wurde für seine Kritik der „hochwohllöblichen Justiz" des Ländchens Reuß-Greiz Lobenstein zu 50 M. Geldbuße verurtheilt.

Sondershausen. Die Staatsregierung des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen befürchtet, daß in dem Wald-Bezirk des Landes wieder ein Nothstand entstehen werde und hat, um einem solchen vorzubeugen, schon Vorkehrungen getroffen. Zu dem Zweck war der Staatsminister Reinhardt kürzlich selbst in den um Großbreitenbach liegenden Ortschaften und veranlaßte die Gründung von Konsumvereinen, denen aus Staatmitteln Beihilfe gewährt werden soll. In Großbreitenbach wurde letzter Tage auch ein Gewerbeverein unter großer Betheiligung gegründet Die Anregung dazu war von Prof. Kugel aus Ruhla ausgegangen, der außerordentlich bemüht ist, die Industrie in Großbreitenbach zu heben.

Freie Städte.

Bremen. Die proponirte Verfassungsänderung über die Verminderung der Anzahl und die Berufsstellung der Senatoren ist von der Bürgerschaft verworfen worden. 75 Mitglieder der Körperschaft stimmten dagegen und nur 65 dafür.

Einige angesehene Bremer Bürger haben sich, angeregt durch einen Vortrag des Gründers der Arbeiterkolonie in Wilhelmsdorf, des Pastors von Bodelschwingh, entschlossen, ein gleiches Institut für die Wesergegend zu schaffen. Es soll zu dem Zweck vorerst mit der Hannover'schen Provinzialverwaltung verhandelt werden, welche den gleichen Gedanken ebenfalls schon erwägt.

Mecklenburg.

Tessin. Seit Mitte November sind hier gegen 50 Personen an Trichinosis erkrankt. Von dem Fleische des kranken Schweines haben viele Haushaltungen ein beträchtliches Quantum konsumirt. Bis jetzt ist kein Todesfall zu beklagen.

Schwerin. Niedergebrannt sind: in Röbel die Stallgebäude des Mehlhändlers Roloff, in Buchholz bei Schwaan die große Ziegelscheune des Erbpächters H, in Carbusch das Wohnhaus des Büdners Flagel und auf dem Hofe Upahl bei Güstrow 2 reichgefüllte Oekonomiegebäude des Pächters Krüger.

Anhalt. Waldeck. Lippe.

Zerbst. Der Zerbster Kreistag hat zur Erbauung eines Kreiskrankenhauses als erste Rate 50,000 M. bewilligt. Als Bauplatz ist ein schräg gegenüber der Rathsziegelei belegenes städtisches Ackerstück bestimmt.

Pyrmont. Der unverheirathete Maurer H. Wiemann aus Hagen zog sich durch einen Sturz vom Dache des hiesigen Schlosses den Tod zu und in Thal wurden der 15jährigen Schwester des Gastwirths Brinkmann von einer Transmissionsstange einer Dreschmaschine, von der sie erfaßt worden war, beide Unterschenkel gebrochen.

Detmold. Der 20jährige Albert Spinola von hier hat sich in einem Gasthofe zu Hannover erschossen. Als Motiv zum Selbstmord wird Lebensüberdruß bezeichnet.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt. Die Produktenfirma A. Mainzer hierselbst hat ihre Insolvenz angezeigt. Die Passiva werden auf mindestens 500,000 M. geschätzt.

Mainz. Dahier haben die Stadtverordneten wegen der Ueberschwemmung ein Nothstandscomite eingesetzt und diesem 28,600 M. zur Verfügung gestellt. Der Rhein war bis zur Hauptwache an der Domkirche vorgedrungen und stand in zahlreichen Straßen bis 1½ Meter hoch. Die Gasgesellschaft machte bekannt, daß sie voraussichtlich kein Gas mehr fabriziren könne und daß die Straßen durch Oellampen erleuchtet werden müßten. Aller Bahn- und Postverkehr war ausnahmslos eingestellt, da die Bahnhöfe und Umgegend meilenweit unter Wasser standen, namentlich in Folge eines Dammbruchs bei Mombach. Der Großherzog hat die vom Hochwasser angerichteten Verwüstungen hier, in Laubenheim und Bodenheim persönlich in Augenschein genommen. Am meisten hat Bodenheim gelitten. Der Anblick des unteren Theils dieses Dorfes ist ein erschütternder. Die Häuser bilden nur noch Schutthaufen, an die man blos mit Nachen gelangen kann. Bei Laubenheim, wo bereits 6 Häuser eingestürzt sind, will man nun unterhalb des Ortes den Landdamm durchstechen, um dadurch den Fluthen einen raschen Abzug von dem Ueberschwemmungsgebiete zu verschaffen.

Bayern.

Wolfstein. Vor kurzer Zeit ward in Kühbach die in Wangetsdorf wohnende, 49 Jahre alte Ehefrau des Gütlers Konrad Kopfmüller unter den Zeichen grausamster Ermordung aufgefunden. 17 Stichwunden bedeckten ihren Leib. Alle Symptome deuten auf einen Lustmord hin. Vier Personen wurden bisher verhaftet, unter ihnen die zwei erwachsenen Söhne der Ermordeten.

Nürnberg. Die so glänzend verlaufene Landes-Gewerbe-Industrie- und Kunstausstellung hat trotz des günstigen finanziellen Resultats eine recht unangenehme Zugabe hinterlassen. Das Komite, das die Ausstellungslotterie in Szene setzte, hat nämlich, wie sich jetzt herausstellt, in ganz unverschämter Weise gewirthschaftet, so daß diejenigen Loosbesitzer, auf deren Loose Gewinne entfielen, weit unzufriedener sind, als die leer ausgegangenen. Die angekauften Gewinne sind nämlich der reinste Schund. Ein beispielsweise zu 4000 M. vom Komite angekaufter Gegenstand kann mit knapper Noth für 800 M. an den Mann gebracht werden und die Mehrzahl der kleinen Gewinne sind Nürnberger Tand, wie man ihn wohl in guter Laune zum Christfest für die Jugend kauft, der aber doch nicht geeignet ist, als Erinnerungsgegenstand an eine der stolzesten Epochen der Geschichte des modernen Nürnberg aufbewahrt zu werden.

Perlesreut. In Unteranschießing hat ein ziemlich bedeutender Erdrutsch stattgefunden. Eine dem Bauer Degenhardt gehörige am Abhang der Ilzerleithe gegenüber der Burgruine Diessenstein gelegene Wiese ist nämlich vollständig in den Diesserbach gerutscht, so daß dieser aus seinem alten Bette gedrängt wurde und sich ein neues suchen mußte. In Perlesreut, Anschießing, Haugolzesberg, Preying und anderen Orten will man gleichzeitig ein leichtes Erdbeben bemerkt haben.

Rosenheim. Im Schlosse zu Amerang gab der von der Jagd heimgekehrte Gutsherr einem der Hofbediensteten sein Jagdgewehr, um es in das Zimmer des Herrn zu tragen. Im Schlosse begegnete die Bauköchin dem das Gewehr tragenden Burschen, welcher sofort die Hähne aufzog, auf die Köchin anlegte und unter dem scherzenden Rufe: „Köchin, jetzt schieß ich Dich todt!" abdrückte. Tödtlich in die Brust getroffen, stürzte das unglückliche Opfer leichtsinnigen Spiels zu Boden.

Schweinfurt. Der Handelsmann Jakob Strauß von Unterleinach hatte den Schuhmacher Jos. Bapt. Ott von Karlstadt veranlaßt, eine dem Strauß zuerkannte Gefängnißstrafe von 9 Tagen gegen eine Entschädigung von 30 Mark abzusitzen. Der Betrug wurde entdeckt, und wegen „intellektueller" Urkundenfälschung Strauß zu zwei Monaten, Ott zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Erlangen. Der verstorbene Bürgermeister Dornberger in Eltzelheim hat seiner Heimathsgemeinde sein Vermögen im Werth von ca. 30,000 M. zur Errichtung eines Kindergartens nebst Frauenarbeitsschule, dann einer Rettungsanstalt und einer Pfründneranstalt vermacht.

Hof. Die Weberei, welche vor drei Jahren in Oberfranken so schlecht ging, daß sich ca. 1000 Handweber zur Auswanderung nach Amerika entschlossen, erfreut sich seit einigen Monaten eines ziemlich befriedigenden Geschäftsganges, und deshalb sind durch unternehmende Industrielle in mehreren Webeorten mechanische Webstühle aufgestellt und von mehreren großen Webwaaren-Fabriken sind einzelne Faktoreien errichtet worden.

Aus der Rheinpfalz.

Fußgönnheim. Der protestantische Pfarrer Kappesser hier ist während der Predigt von einem Schlaganfall betroffen worden und wenige Stunden später, nachdem er sich noch von der Gemeinde verabschiedet, gestorben.

Grünstadt. Am Abend des 3. Dezember wurde in der Wohnung der 75jährigen Wittwe Nahm ein Einbruch vollführt. Die Genannte, welche einen Augenblick sich entfernt hatte, wurde bei der Rückkehr wahrscheinlich von den Einbrechern, welche sich schon in voller Arbeit befanden, beim Betreten der Wohnung zu Boden geschlagen, denn man fand dieselbe nach der That bewußtlos, mit zerschmettertem Kopfe inmitten des Zimmers in einer Blutlache liegen. Die Ueberfallene lebt noch, doch hegt man keine Hoffnung für ihre Wiederherstellung.

Württemberg.

Stuttgart. Im April n. J. wird in allen Schulen des Landes die neue Orthographie eingeführt und zu dem Zweck wird nach Neujahr ein Regel- und Wörter-Verzeichniß, das sogenannte Batzenbüchlein, das nach dem neuen System ausgearbeitet ist, den Schülern und Schülerinnen erläutert werden. Mit dem entsprechenden Neudruck der Schulbücher soll allemal erst vorgegangen werden, wenn man annehmen darf, daß alle Exemplare der vorhergehenden Auflagen verkauft sind.

Bernhausen. Der von hier gebürtige Sergeant Schott, der bei dem 7. Infanterie-Regiment in Tübingen diente, hat sich mit seinem Dienstgewehr erschossen. Eine ihm wegen Mißhandlung eines Soldaten in Aussicht gestandene Untersuchung soll das Motiv des verzweifelten Schrittes bilden.

Freudenstadt. Die Vorarbeiten für die neu zu erstellende Eisenbahnstrecke Freudenstadt-Losburg, die ca. 5 Kilometer beträgt, wurden dem Bauunternehmer Lautenschlager in Ludwigsburg übergeben. Es hatten sich zu der Ausführung dieser Arbeit 16 Submittenten gemeldet. Die meisten Akkordlustigen sind 5—10 pCt. herunter gegangen. Lautenschlager will die Arbeit 19 pCt. unter dem Voranschlag unternehmen, was einem Weniger von 120,000 M. gleichkommt. Die Ausführung der Strecke wird den Staat ca. 630,000 M. kosten.

Winterbach. Die Pfarrerswittwe M. L. Weick geb. Rothacker feierte im Krankenasyl „Bethanien" ihren 102. Geburtstag. Körperlich ist sie noch ziemlich gesund, geistig jedoch nicht.

Baden.

Mannheim. In einer von der Handelskammer einberufenen Versammlung wurde die Bildung eines Zweigvereins des deutschen Kolonialvereins beschlossen.

Schwetzingen. Vom Jagdaufseher Rohr in Keisch wurde dieser Tage ein prächtiger schwarzer Schwan geschossen, eine seltene Erscheinung in hiesiger Gegend. Sein Gewicht beträgt 18½ Pfund. Er hat eine Flügel-Spannweite von 3 m und eine Länge von 1,25 m vom Schwanze bis zum Schnabel.

Waldshut. In Dogern wurde dieser Tage der letzte Veteran aus den Befreiungskriegen, der 92jährige Landwirth Johann Welte, beerdigt.

Wiesloch. Anläßlich der Bürgermeisterwahl in Rettigheim kam es zu Streitigkeiten, welche ihren Abschluß in der theilweisen Abschlachtung, denn so muß man es nennen, des dortigen Polizeidieners, Vater von 6 Kindern, fanden. Mit einer Haue, mit Lattenstücken und Fußtritten bearbeiteten die Gegner des jetzigen Bürgermeisters den wehrlosen Polizeidiener. Gleich einem Todten wurde der Schwerverletzte, an dessen Aufkommen gezweifelt wird, nach Hause transportirt.

Zimmern. Die Uebergabe der Ott'schen Erbschaft an die hiesigen Erben dürfte nun bald erfolgen. Das Vermögen ist durch Zuschlag der Zinsen auf 2,767,075 Gulden [5,534,150 Mark] angewachsen.

Gesühnt.

Novelle von Claire von Glümer.

(Fortsetzung.)

Hellborn hat es mir heute früh auf dringendes Verlangen eingestanden, antwortete Friedrich. Dein Vater hat dem treuen Menschen von Schweden aus, gleich nachdem mein Vater gestorben war, einen verzweiflungsvollen Brief geschrieben, durch den alle Anklagen seines Schwagers Anton bestätigt wurden.... Sieh nicht so unglücklich aus, Geliebte, fügte er hinzu, indem er sie in die Arme zog. Bedenke, es ist im Grunde nicht anders geworden ...Was wir Ahnung nannten, war schon mehr als das, war so gut wie Gewißheit. Hat sie bisher unsere Liebe nicht gestört, so soll sie das auch ferner nicht thun. Versprich mir, Dich nicht wankend machen zu lassen, nicht einem falschen Pflichtgefühl unser Glück zum Opfer zu bringen....versprich vor Allem, daß Du nicht—wie es Deine Mutter verlangt—fortgehst, ohne mir Nachricht zu geben.

Gewiß nicht, Du kannst auf mich bauen, antwortete sie; ich werde Dir schreiben, wo ich auch sein mag.... Aber Du weißt, wie leicht in Kriegszeiten Briefe verloren gehen. So können wir uns doch aus den Augen kommen....

Du hast Recht, von den Zufälligkeiten der Feldpost darf unser Wiedersehen nicht abhängen, sagte Friedrich, und nach einer Pause fuhr er fort: Hellborn wird uns beistehen; er ist zwar feige, aber sonst zuverlässig und meint es gut mit Dir und mir. Gieb auch ihm Nachricht, wenn Ihr den Aufenthalt wechseln solltet. Ich hoffe, daß es nicht geschieht — aber wenn Du gehst, laß diese Vorsichtsmaßregel nicht außer Acht.

Gewiß nicht, Du kannst darauf rechnen, ich schreibe dem alten Herrn, antwortete Käthe. Wenn er mir, wie Du sagst, freundlich gesinnt ist, thut er mir vielleicht auch etwas zu Liebe .... Bitte ihn, fügte sie, mit ihren Thränen kämpfend hinzu, bitte ihn, mir gleich Nachricht zu geben, wenn Dir .... wenn Dir etwas zustoßen sollte....wenn Du verwundet wärst oder krank....Onkel Anton würde das wohl gleich erfahren....

Friedrich hatte ihre Hände erfaßt: Liebes Herz, fing er an; aber mit einem Schreckensruf machte sie sich los, sprang auf und eilte auf die Thür des Nebenzimmers zu. Auf der Schwelle erschien ihre Mutter in langen, weißen Peignoir, mit blassem Gesicht und fieberheißen Augen.

Mütterchen, wie konntest Du aufstehen! sagte Käthe, umfaßte die wankende Gestalt und wollte sie ins Schlafzimmer zurückführen; aber sie sträubte sich dagegen.

Nein, nein, es kommt ein Gewitter, ich fühle es deutlich....Du weißt, dann habe ich keine Ruhe....laß mich hier bei Euch, bat sie, und zu Friedrich gewendet, der ebenfalls herangetreten war und die Kranke nach dem Ruhebett führen half, fügte sie hinzu: Wie kommt Du um diese Stunde nach Fischdorf? — bringst Du mir etwa Botschaft von Anton? Und während Käthe sie sorgsam in die Kissen bettete, sah sie mit erwartungsvollem Blick zu dem jungen Manne auf.

Nein, liebe Tante, ich habe den Vater heute Morgen kaum gesehen, antwortete er. Es gehen wichtige Dinge vor. Von der feindlichen Haltung Frankreichs hast Du gelesen .... es wird mobil gemacht ....ich bin hier, um Abschied zu nehmen.

Hoffentlich nur blinder Lärm! sagte die Tante.

Schwerlich! antwortete Friedrich. Wie Du jetzt das kommende Gewitter empfindest, so glaube ich den nahen Ausbruch des Krieges zu fühlen.

Er schwieg einen Augenblick, dann fuhr er, Käthe's Hand erfassend, mit bewegter Stimme fort:

Ehe ich so ernsten Dingen entgegengehe, möchte ich hier Alles geordnet haben. Mein Vater hat Dir gesagt, daß wir uns lieben....er sträubt sich noch gegen unseren Bund, aber Du,....gieb Du uns Deinen Segen!

Sie hatte sich aufgerichtet.

Nein, nein! sagte sie und streckte abwehrend die Hände aus; ich kann es nicht ...es wäre kein Heil für Euch. Vergiß nicht, daß geschrieben steht! Der Mutter Segen baut den Kinder Häuser, aber des Vaters Fluch reißt sie nieder.

Der Vater wird anderen Sinnes werden, fing Friedrich an.

Niemals! fiel ihm die Tante in's Wort. Diesen Morgen, als sein Brief kam, habe ich das auch gehofft, aber nun sehe ich, warum er uns hier läßt! ....Nein, nein, er ist unbeugsam.... meine arme Käthe ist ihm verhaßt.... lieber als Dich an sie verlieren, sagte er neulich, würde er Dich todt im Sarge sehen....

Mutter! rief Käthe vorwurfsvoll.

Die Kranke sank in die Kissen zurück. Ich hätte das wohl nicht sagen sollen? fragte sie mit verstörter Miene. Lieber Friedrich, Du wirst doch keine schlimme Vorbedeutung darin sehen?

Sei ruhig! bat der junge Mann; ich habe keinerlei Aberglauben, und so schlimm wie es klingt, hat es der Vater sicher nicht gemeint. Und wenn er es hätte....darauf Rücksicht nehmen kann und will ich nicht. Wenn ich wiederkomme — Gott gebe, daß es in nicht zu ferner Zeit geschieht—dann, liebe Käthe, „gehör' ich mein und Dein", wie es im Volksliede heißt.

Er wollte sie an sich ziehen, aber unfähig, ihre Thränen zurückzuhalten, machte sie sich los und eilte auf die Veranda.

Friedrich ging ihr nach, trat an ihre Seite und sah — während sie, an seine Schulter gelehnt, die Angst ihres Herzens ausweinte — in das schnell aufsteigende Gewitter hinaus.

Es war drückend schwül, jede Spur von Sonnenschein war verschwunden; das Meer lag in weißlich metallischem Glanze unter tiefdunklen, sich lautlos vordrängenden und durch einander schiebenden Wolkenmassen. Fern am Horizonte entdeckten Friedrich's scharfe Augen ein Schiff, einen Dreimaster; er hatte die Segel eingezogen und schien nicht von der Stelle zu rücken. Kein Lufthauch war zu spüren, kein Blatt bewegte sich an Baum und Strauch, nur der Schrei der Möven schrillte hin und wieder durch die unheimliche Stille. — Nun aber zuckte ein Blitz grellfarbig durch das Gewölk, ein Donnerschlag folgte, der Wind brach heulend los und aufrauschend antwortete das Meer, das plötzlich in breiten, dunkeln, schaumgekrönten Wogen heranrollte, während eine Regenfluth niederrauschte, ein Blitz dem andern folgte, der Donner krachte und vergrollte und vom wachsenden Wellengebraus verschlungen wurde, bis ein neuer Donnerschlag Wind und Wasser übertönte.

Aufathmend sah Friedrich in den Kampf der Elemente hinaus.

Wie das wohl thut! sagte er; nimmt es Dir nicht den Druck von der Seele?

Nein, antwortete sie, sich enger an ihn schmiegend; es ängstigt mich....die Mutter hat mich angesteckt....sie hat vorhin schon von schlimmen Vorbedeutungen gesprochen....was wird sie nun erst sagen!

So laß uns der guten Vorbedutung trauen, fiel Friedrich ein. Sieh' dort! er deutet auf das Schiff, das jetzt unter dem Druck des Windes mit vollen Segeln schnell und sicher über die Wellen dahinflog.

Kinder, wo bleibt ihr denn? rief die ängstliche Stimme der Kranken.

Wir kommen! rief Friedrich zurück; dann schloß er Käthe in die Arme und küßte sie auf den Mund.

So nehme ich Abschied von Dir und so werde ich Dich wieder begrüßen, sagte er; denk an meinen Spruch: Man muß helfen, wenn Gott gutes Korn machen soll.

Sie sah durch Thränen lächelnd zu ihm auf; der alte, fröhliche Muth war wieder in ihren Augen.

Du sollst mit mir zufrieden sein; ich will mich tapfer halten, sagte sie, dann gingen sie zu der Mutter zurück.

* * *

Friedrich war fort; der Krieg war zum Ausbruch gekommen, und auch für Käthe hatte jenes schwere Tagewerk begonnen, das sie mit Hunderttausenden theilte: die Aufgabe, ihre Sorgenlast von Stunde zu Stunde, von Post zu Post zu tragen. Aber sie hielt Wort, sie blieb tapfer, auch als das Armeekorps, dem Friedrich angehörte und das anfangs zur Vertheidigung des Landes bestimmt gewesen war, nach dem Kriegsschauplatz berufen wurde. — Sie gab Friedrich Recht, daß es ein Segen war, den Feind in Feindesland bekämpfen zu dürfen, statt ihm auf heimischen Boden zu begegnen. Mehr und mehr sah sie mit Friedrichs Augen, urtheilte wie er, hoffte wie er und fühlte in jedem Worte, das er schrieb, seinen warmen, treuen Herzschlag.

Aeußerlich gingen ihre Tage gleichförmig hin. Die Mutter wurde zwar besser, blieb aber schwach und kleinmüthig. Käthe verließ sie nur, um auf der Post Briefe und Zeitungen gleich nach der Ankunft in Empfang zu nehmen. Und dann eilte sie an den einsamen Strand Stand hinunter — die meisten Badegäste waren nach Hause zurückgekehrt — und las, langsam den Rückweg verfolgend, die Liebesgrüße des geliebten Mannes oder die Zeitungsberichte über die Waffenthaten unserer Heere.

So hatte sie in Sonnenschein und Regen, bei Wind- und Wellenbrausen von den Kämpfen bei Saarbrücken und Spicheren, der Erstürmung des Geisbergs und der Entscheidungsschlacht bei Wörth gelesen, die den Elsaß an Deutschland zurückgab. Dann war, nach Tagen vergeblichen Wartens, einmal wieder ein Brief von Friedrich gekommen, aus einem kleinen französischen Grenzorte batirt. Er schrieb, daß sein, im eiligen Vormarsch begriffenes Korps, sich in den nächsten Tagen mit der zweiten Armee zu vereinigen und endlich in die Aktion einzutreten hoffe. Dann wurde am 16. August die Schlacht von Mars-la-Tour mit furchtbaren Waldgefecht von Bionville geschlagen, und zwei Tage später kam der heiße, blutige Tag von Gravelotte, zu dessen siegreichen Ausgang — wie die Telegramme berichten — zuletzt noch die Pommern entscheidend mitgewirkt hatten —

So war den Friedrich's Wunsch erfüllt, er hatte im Feuer gestanden! Wie im Fieber las Käthe, was die Zeitungen in den nächsten Tagen von den Episoden der Schlacht erzählten, in der auf allen Seiten mit Heldenmuth gekämpft worden war, und mit quälender Deutlichkeit zeigte ihr die Phantasie, was sie gelesen hatte, so daß es wie Erinnerung an Selbsterlebtes vor ihr stand.

Am Schlimmsten war es Nachts, wenn sie plötzlich aus dem Schlafe aufschreckend, dalag und lauschte. Dann klang es durch das Rauschen der Meereswogen wie das Getöse einer fernen Schlacht, das näher und näher kam, bis sie die einzelnen Stimmen der gewaltigen Todessymphonie unterscheiden konnte: den Donner der Kanonen, das Knattern des Gewehrfeuers, Trommelwirbel, Trompetensignale, Wuthgeschrei und Todesröcheln.

Dabei stiegen im Dämmerschein der Sommernacht Bilder um Bilder auf; ein nebelhaftes Durcheinanderdrängen unfaßbarer Schemen, das sich nach und nach zu festumrissenen Gestalten, Gruppen und Scenen verdichtete. Bald war es die Einnahme von Ste. Marie aux Chenes, bald der hartnäckige Kampf um den Wald von Genivaux oder die Erstürmung von St. Privat und die Höhen von Armanvillers. Am deutlichsten aber sah oder vielmehr durchlebte sie die letzte Episode der Schlacht, den Kampf der Pommern bei Gravelotte, dessen Beschreibung sich ihr bis auf jede Einzelheit eingeprägt hatte.

Zwischen bewaldeten Höhen, durch den engen Thaleinschnitt der Mance stürmen sie heran, über die Brücke von St. Hubert, dem mörderischen Feuer der Mitrailleusen und Chassepots entgegen, womit sie der Feind von der Höhe des Plateaus Mos-cou-la-ferme begrüßt. Festgeschlossen, Leute, vorwärts! rufen die Offiziere; die Tambours schlagen Sturmmarsch, die Hornisten blasen „schnell avanciren", aus allen Reihen erschallt nicht endendes Hurrah!

So geht es die Höhe hinauf, während die feindlichen Kugeln verderbenbringend in die Reihen der Anstürmenden einschlagen und ihre eigene Korpsbatterie über ihre Köpfe hinweg das Plateau beschießt. Ein mörderischer Kampf beginnt. Die Sonne geht unter, die Dunkelheit bricht herein; auf allen Punkten des weiten Schlachtfeldes wird es ruhig — nur hier oben dauert das wüthende Ringen noch Stundenlang fort, beleuchtet durch die Flammen des brennenden Gehöftes von Point du jour, und das immer wieder ausbrechende Mitrailleusen- und Chassepotsfeuer des Feindes, der langsam, jeden Fuß breit Erde vertheidigend, zurückweicht, und endlich, endlich, nach einer abermaligen Massensalve, plötzlich verstummt. — Auch dies Stück des Schlachtfeldes ist unser! und nun wird es auch hier oben still — nur das Aechzen der Verwundeten steigt zu dem dunklen Nachthimmel auf. Ist Friedrich's Stimme darunter? oder liegt er, auf immer verstummt, unter den Haufen von Leichen, die den blutgetränkten Boden bedecken? — Mit einem Angstschrei fährt Käthe empor — und plötzlich ist der Spuk verschwunden, nur das gleichmäßige Rauschen der See ist zu hören, und der stille Dämmerschein der Sommernacht liegt über Meer und Land.

Und dann kam der Morgen wieder, und das Hoffen und Warten von Post zu Post begann auf's Neue. — Und endlich — Käthe war zu Muth, als hätte sie seit Monaten vergeblich gewartet — wurde ihr am Postschalter ein Couvert mit der geliebten Handschrift gereicht. Sie mußte allein sein, ehe sie lesen konnte, und eilte, achtlos für Alles, was sie umgab, zum Strande hinunter. So sah sie auch nicht, daß am Gasthause ein alter Herr, der eben einem Einspänner entstiegen war, Miene machte, auf sie zuzutreten.

Erst am Meere unten hemmte sie den Schritt und erbrach den Brief; aber ihre Erwartung wurde getäuscht — er war vor der Schlacht von Gravelotte geschrieben und enthielt nur die Worte:

Eben haben wir Befehl erhalten, in den Kampf mit einzugreifen. Wir Alle sind von dem Verlangen erfüllt, unsere Pflicht zu thun, und von der Hoffnung begeistert, endlich auch zum Siege unserer Waffen helfen zu dürfen. Laß Dich in dieser ernsten schönen Stunde innig grüßen, meine Käthe, und vergiß nicht, daß wir im Leben wie im Tode in Gottes Hand sind.

Im Leben wie im Tode! wiederholte Käthe, während sie mit zitterndem Herzen über das ruhig wallende, von Sonnenlichtern überstreute Meer hinaussah. War es möglich, daß er, dessen Bild ihr so lebensvoll vor der Seele stand, nicht mehr in dies schöne, sonnige Leben hineingehörte?

Eine fremde Stimme, die ihren Namen nannte, entriß sie ihren Gedanken; sich hastig umsehend, erblickte sie einen alten, hageren, kahlköpfigen Mann, der mit dem Hut in der Hand ehrfurchtsvoll wiederholte:

Miß Kate Brown, nicht wahr?.... Ich bin Hellborn, fügte er hinzu.

Käthe's Herz stand still.

Sie haben Nachricht....er ist todt? fragte sie kaum hörbar.

Nein, Gott sei Dank, so schlimm ist es nicht! antwortete Hellborn; nur verwundet ist der junge Herr.... der Herr Konsul haben heute früh die Nachricht bekommen.

Verwundet! wiederholte Käthe, und ihre Augen füllten sich mit Thränen, obwohl diese Kunde nach dem, was sie einen Augenblick gefürchtet hatte, wie Erlösung klang. Das sagte sie sich auch selbst, und sich gewaltsam zusammennehmend, fügte sie hinzu: Was wissen Sie sonst noch? ist er schwer verwundet? — wo ist er? — bitte, sagen Sie mir Alles!

Hellborn schüttelte den Kopf.

Ich weiß nicht viel mehr, als was ich schon gesagt habe, gab er zur Antwort. Der Herr Konsul haben mich den Brief nicht lesen lassen, den ein Kamerad des jungen Herrn geschrieben hatte; auch den Ort, wo sich das Feldlazareth befindet, haben der Herr Konsul nicht genannt....

Aber die Art der Verwundung kennen Sie doch wohl? fiel Käthe ein.

Ja, eine Beinwunde ist's, antwortete Hellborn; ob aber leicht oder schwer, weiß ich nicht zu sagen. Nur daß Herr Friedrich starkes Wundfieber hat, steht noch in dem Briefe, und daß sich die Anverwandten nicht ängstigen möchten — seine gute Natur würde gewiß Alles überwinden, und für die rechte Pflege wäre gesorgt.... so wollen wir denn das Beste hoffen! Der alte Mann trocknete sich die Augen.

Das wollen wir! sagte Käthe, ihm die Hand reichend. Und nun kommen Sie mit zur Mutter. Sie hat oft von Ihnen gesprochen und wird sich freuen, Sie einmal wiederzusehen.

Hellborn hatte zögernd Käthe's Hand erfaßt und schnell wieder losgelassen. Er sah noch verschüchterter aus als gewöhnlich.

Mitgehen.... sehr gern.... es wird mir eine Ehre sein! antwortete er, an ihrer Seite hinschreitend. Ich wäre gern schon mal gekommen, aber der Herr Konsul hätten es nicht gern gesehen....

Um so gütiger ist es von Ihnen, daß Sie mir heute Nachricht gebracht haben, sagte Käthe, als Hellborn plötzlich abbrach. Er nahm den Hut ab und trocknete sich die Stirn.

Nein, ich kann's nicht aushalten, daß Sie mich darum loben! sagte er; und wenn Sie mich dabei mit den guten Augen so freundlich ansehen.... nein, lieber will ich's gleich eingestehen, daß ich nicht aus Freundschaft für Herrn Friedrich gekommen bin und auch nicht, um Ihnen was zu Liebe zu thun, sondern weil mich der Herr Konsul hergeschickt haben.

Onkel Anton! sagte Käthe und ihre Augen leuchteten auf. Hat ihn die Sorge um Friedrich versöhnlich gestimmt?

Hellborn schüttelte den Kopf.

Ach nein, Fräulein Käthe, der Herr Konsul sind nicht von denen, die im Unglück demüthig werden, antwortete er; im Geigentheil, Sie steifen sich dann erst recht auf und wollen nichts von Nachgeben wissen .... Hierher haben Sie mich auch nicht aus gutem Herzen geschickt.... Sie haben mir vielmehr einen Auftrag gegeben....ich hätte ihn gar nicht annehmen sollen .... Aber der Herr Konsul haben eine Art zu befehlen und Einem dabei anzusehen....

Hat er plötzlich wieder Lust, uns hier fortzutreiben? fragte Käthe. Wenn Sie das etwa der Mutter sagen sollen....

Durchaus nicht! fiel Hellborn ein. Im Gegentheil — wenn ich den Herrn Konsul richtig verstanden habe, so liegt ihm gerade daran, daß Sie hier bleiben. Ich sollte nämlich ausspioniren, ob Herr Friedrich auch Ihnen Nachricht geschickt hätte, und ob Sie etwa daran dächten, hinzureisen, um ihn zu pflegen....Der Herr Konsul würden dann Schritte thun, um dies zu verhindern.

Die Mühe kann sich der Onkel ersparen, sagte Käthe halb bitter, halb verächtlich. Auch spioniren zu lassen, ist nicht nöthig. Sagen Sie ihm, daß ich keine Nachricht von Friedrich habe, daß ich nicht weiß, wo er ist, aber auch, wenn ich's wüßte, der Mutter wegen nicht daran denken dürfte, zu ihm zu gehen.... Nachgesonnen, wie es möglich zu machen wäre, wenn er verwundet werden sollte, und mich gesehnt, es zu können, habe ich, seit ich weiß, daß er im Kampfe gewesen ist....Und wenn es schlimmer mit ihm werden sollte, wenn er je nach mir verlangte....

Ihre Stimme versagte; eine Zeit lang gingen sie schweigend weiter.

Fräulein Käthe! fing Hellborn endlich schüchtern an; sie schrack zusammen, ihre Gedanken waren weitab gewesen. Fräulein Käthe, ich möchte mich Ihnen hier empfehlen, fuhr er fort. Sie haben eine schlechte Meinung von mir gefaßt .... Sagen Sie mir nichts dagegen, es ist nicht anders möglich! Und nun zu Frau Mutter gehen und bei jedem Worte denken zu müssen, Sie könnten das wieder für ein Aushorchen halten....

Kommen Sie nur, sagte Käthe, die mit dem alten verängstigten Manne Mitleid fühlte. Kommen Sie, die Mutter wird sich freuen.

Er schüttelte den Kopf.

Heute nicht! bat er in einem Tone, der Käthe zu Herzen ging. Mir ist zu schlecht zu Muth....ein Kreuz ist's, wenn man keine Courage hat! Wenn ich nur einmal zu dem Herrn Konsul sagen könnte: das thue ich nicht! — Aber wenn Sie mich mit dem strengen Augen ansehen ....in ein Mauseloch möcht' ich mich verkriegen. So habe ich auch diesmal den Auftrag angenommen.... Das muß ich erst gut machen, damit Sie Vertrauen zu mir haben können.

Das habe ich jetzt schon, sagte Käthe und reichte ihm die Hand. Ich habe ja gesehen, daß Ihre Liebe sogar die Furcht vor Onkel Anton überwindet.

Wie gut Sie sind! rief Hellborn. Ganz wie Herr Georg, der wußte Einen auch immer aufzurichten.... wenn ich nur mal was für Sie thun könnte!

Das können Sie, sagte Käthe; geben Sie mir Bescheid, wenn Nachricht von Friedrich kommt.... sagen Sie mir Alles, auch das Schlimmste.

Gewiß und wahrhaftig, Sie sollen Alles hören, was ich erfahre, gelobte Hellborn. Vor dem Schlimmsten wird uns ja Gott der Herr in Gnaden behüten.

So schieden sie und Käthe ging zu der Mutter, ihr die eben empfangene Nachricht mitzutheilen. Christine brach in Thränen aus.

Meine arme Käthe, sagte sie, Du wirst ihn verlieren; mache Dich nur gleich darauf gefaßt! Ich habe das gewußt, sobald ich erfuhr, daß er mit mußte.... Wir sind nun einmal zum Unglück auserlesen.... wenn wir nur nicht hierher gekommen wären.

In dieser Stimmung blieb sie, und ihre Verzagtheit machte Käthe's Aufgabe noch schwerer. Aber sie gab sich redlich Mühe, auch jetzt noch tapfer zu bleiben, und wenn ihre Kraft zusammenzubrechen drohte, wiederholte sie sich Friedrich's Worte, die letzten vielleicht, die er für sie geschrieben hatte: Vergiß nicht, daß wir im Leben wie im Tode in Gottes Hand sind.

Endlich, nach langem, bangem Warten bekam auch Käthe Nachricht von dem Verwundeten. Er war mit einem der ersten Transporte in ein Heidelberger Hospital gebracht und befand sich, wie er Käthe durch einen Leidensgefährten schreiben ließ, in bester Pflege. Die Heilung der Wunde nahm erwünschten Verlauf, nur die Kräfte wollten nicht wiederkommen. Er hatte starken Blutverlust gehabt und eine ganze Nacht hülflos auf dem Schlachtfelde gelegen. Käthe solle sich aber nicht sorgen, fügte der Briefschreiber hinzu, er hätte ohne Friedrich's Vorwissen den Arzt gefragt und die tröstlichsten Zusicherungen erhalten. Briefe dürfe Friedrich empfangen und sehne sich sehr danach.

So war denn wieder ein Verkehr von Herz zu Herzen hergestellt! Käthe schrieb dem Geliebten lange, glückselige Briefe, und schon dem nächsten Krankenbericht waren von Friedrich's Hand ein paar Worte beigefügt. Aus den Worten wurden Zeilen, endlich kam ein Brief, der nur noch von fremder Hand addressirt war.

Friedrich schrieb, es gehe ihm so viel besser, daß sein Weitertransport in Aussicht genommen sei; wahrscheinlich würde er nach Bellin gebracht, und dort hoffe er die Geliebte zu sehen. Sobald er Bestimmtes wüßte, sollte sie Bescheid haben.

Käthe war selig. Wenn sie Friedrich wieder hatte, war Alles gut—was weiter geschehen würde, das fragte sie nicht.

Die Mutter erklärte sich zu der Uebersiedelung nach Berlin bereit; der Aufenthalt in Fischdorf war ihr längst unbehaglich, nur vor der Reise ins Unbestimmte, Zweck- und Ziellose hatte sie sich noch immer gescheut.

Ich bin mit Allem einverstanden, was Dir Trost und Freude geben kann, sagte sie; aber hotze nicht zu fest.... Du sollst sehen, es kommt noch etwas dazwischen.

Diesmal sollte sie Recht behalten; in der Abenddämmerung des nächsten Tages — Käthe hatte ein Telegramm erhalten, das Friedrichs Abreise von Heidelberg meldete, und war schon mit Packen beschäftigt — kam ein Expresser Brief von Hellborn. Auf die Nachricht, daß Friedrich nach Berlin geschafft werden solle, schrieb der alte Mann, wäre der Konsul, wäre der Konsul, wahrscheinlich in der Besorgniß, daß seine Schwester und Käthe dorthin gehen könnten, heute Nachmittag abgereist, um den Verwundeten nach Haus zu holen.

Nach Haus! damit war Käthe von ihm abgeschnitten, wenigstens von dem persönlichen Verkehr mit ihm, und dazu bestand die Mutter darauf, trotz dieses Zwischenfalles die beabsichtigte Uebersiedelung nach Berlin auszuführen.

Du wirst es leichter ertragen, Friedrich nicht zu sehen, wenn Du durch eine weitere Entfernung von ihm geschieden bist, sagte sie. Ueberhaupt wirst Du Dir Deine Liebe aus dem Sinn schlagen müssen, armes Kind!—Je schneller und energischer Du es thust, um so besser für uns Alle.

Aber Käthe hoffte noch immer — auf was, hätte sie freilich nicht zu sagen gewußt — und bestürmte die Mutter so lange, bis sie wenigstens einen Aufschub der Reise erlangte.

Ich will ja nur hören, wie Friedrich den weiten Transport überstanden hat, sagte sie, und dann schrieb sie an Hellborn und bat ihn dringend, ihr Alles mitzutheilen, was er von dem Kranken erfahren würde.

Am nächsten Morgen bekam sie die Nachricht, daß Friedrich in Berlin angekommen sei. Hellborn schrieb, der Konsul hätte telegraphirt, daß er dem Verwundeten einen Ruhetag geben müsse; erst zu dem Nachmittagszuge des folgenden Tages sollte der Wagen nach dem Bahnhofe geschickt werden. Sobald Friedrich angekommen wäre, fügte Hellborn hinzu, würde er telegraphiren und später ausführlich schreiben oder mündlich Nachricht bringen.

In der ganzen Trennungszeit war Käthe keine Nacht so lang und schwer geworden wie diese. Wie sie es ertragen sollte, Friedrich so nahe zu wissen, ohne ihn zu sehen, begriff sie nicht, und ebenso unmöglich schien es ihr, den Willen der Mutter zu erfüllen und abzureisen. Die abenteuerlichsten Pläne, wie sie sich unter irgend einer Verkleidung in das Haus des Onkels wagen und Zutritt im Krankenzimmer erlangen könnte, gingen ihr durch den Sinn, aber im nüchternen Tageslicht gab sie dieselben wieder auf. Sie dachte auch daran, dem Onkel zu schreiben, ihn um eine, wenn auch noch so kurze Unterredung mit Friedrich zu bitten, war jedoch schon im nächsten Augenblick von der Erfolglosigkeit dieses Versuchs überzeugt.

[Schluß folgt.]

Eine militärische Untersuchung.

Ein Feldwebel sitzt an seinem Schreibtische! Es klopft! Herein. Ein Unteroffizier tritt herein! Herr Feldwebel, ich komme gehorsamst zu melden, daß dem Gemeinen Vogelhuber, der beim Bäcker Johann Müller im Quartier liegt, die Ratzen den Rockschooß abgefressen haben!

Feldwebel: Die Ratzen den Rockschooß? Ah, das ist stark! Kommen's mit zum Herrn Lieutenant!

Feldwebel (tritt mit dem Unteroffizier beim Lieutenant ein): Herr Lieutenant, ich komme gehorsamst zu melden, daß der Unteroffizier Schmidt rapportirt hat, daß ihm beim Bäcker Johann Müller, wo er im Quartier liegt, die Ratzen den Rockschooß abgefressen haben.

Lieutenant: Die Ratzen den Rockschooß? Ach, das ist stark! Kommen's mit zum Herrn Hauptmann!

Lieutenant (tritt mit dem Feldwebel und Unteroffizier beim Hauptmann ein): Herr Hauptmann, ich komme gehorsamst zu melden, daß mir der Feldwebel Grapenberger rapportirt hat, daß ihm der Unteroffizier Schmidt gemeldet hat, daß ihm der Gemeine Vogelhuber von der zweiten Compagnie rapportirt hat, daß ihm beim Bäcker Johann Müller, wo er im Quartier liegt, die Ratzen den Rockschooß abgefressen haben.

Hauptmann: Die Ratzen den Rockschooß? Ach, das ist stark! — Das kann man bei jetziger Zeit nicht so leicht nehmen. Kommen's gleich mit zum Herrn Major!

Hauptmann (tritt mit dem Lieutenant, dem Feldwebel und dem Unteroffizier beim Major ein): Herr Major, ich komme gehorsamst zu melden, daß mir der Herr Lieutenant von Riepenburg der zweite rapportirt hat, daß ihm der Feldwebel Grapenberg gemeldet hat, daß ihm der Unteroffizier Schmidt rapportirt hat, daß ihm der Gemeine Vogelhuber von der zweiten Compagnie gemeldet hat, daß ihm beim Bäcker Johann Müller, wo er im Quartier liegt, die Ratzen den Rockschooß abgefressen haben.

Major: Die Ratzen den Rockschooß? Ah, das ist stark. Kommen's mit zum Herrn Obersten! Glauben denn diese Civilisten, daß man ihr Narr ist? — Die Ratzen den Rockschooß — das ist ein bissel zu stark. Kommen's mit zum Herrn Oberst!

Major (tritt mit dem Hauptmann, dem Lieutenant, dem Feldwebel und Unteroffizier beim Obersten ein): Herr Oberstwachtmeister, ich komme gehorsamst zu melden, daß mir der Herr Hauptmann von Blixberg der Erste rapportirt hat, daß mir der Herr Lieutenant von Riepenburg der Zweite gemeldet hat, daß ihm der Feldwebel Grapenberger rapportirt hat, daß ihm der Unteroffizier Schmidt gemeldet hat, daß ihm der Gemeine Vogelhuber von der zweiten Compagnie rapportirt hat, daß ihm beim Bäcker Johann Müller, wo er im Quartier liegt, die Ratzen den Rockschooß abgefressen haben! — Er wird es noch so weit bringen, daß man keine Einquartierung zu ihm legen kann. — Herr Adjutant, setzen Sie sich und schreiben Sie!

Adjutant [thut es]: Zu Befehl, Herr Oberst!

Oberst [mit heftigen Schritten auf- und abgehend]: Teufel noch einmal! [diktirend]. Protokoll! Heute am — u. s. w. — um, — so und so viel Uhr erschien der Major von Schleifenberg der Erste und meldet, daß ihm der Herr Hauptmann Blixberg der Erste rapportirt hat, daß ihm der Herr Lieutenant von Riepenburg der Zweite gemeldet hat, daß ihm der Feldwebel Grapenberger rapportirt hat, daß ihm der Unteroffizier Schmidt gemeldet hat, daß ihm der Gemeine Vogelhuber von der zweiten Compagnie rapportirt hat, daß ihm beim Bäcker Johann Müller, wo er im Quartier liegt, die Ratzen den Rockschooß abgefressen haben. — Haben Sie das Alles, Herr Adjutant?

Adjutant: Zu Befehl, Herr Oberst — die Ratzen den Rockschooß abgefressen haben! —

Oberst: Gut. Arbeitens Ihnen das nun ordentlich und vorschriftsgemäß aus, damit man's dem Auditoriat zur strengsten Untersuchung unterbreiten kann! — Die Ratzen den Rockschooß abgefressen! — Sie geben keinen Frieden, diese Teixels-Demokraten.

Besser als ihr Ruf.

Zu den kleinen menschlichen Leiden zählt man gewöhnlich auch die Schwiegermutter, manche rechnen sie sogar zu den größten. Und dennoch, wie viel häuslicher Friede, wie mancher Einklang würde erreicht werden, könnte der Ehemann den Gedanken acceptiren, statt in der Schwiegermutter eine Feindin, seine erste Freundin zu sehen.

Die Mehrzahl der Schwiegermütter ist wie die vielgeschmähte Stiefmutter ein Opfer des Vorurtheils, freilich mag es auch solche geben, auf welche alle jene Carricaturen, Satiren und Bosheiten zutreffen, womit der Witz der Oeffentlichkeit sie geißelt.

Ob es aber eine zweite Schwiegermutter auf Erden giebt, wie mein Freund Cäsar sie gefunden, bleibe dem Urtheile des Lesers überlassen.

Cäsar war ein weder schöner, noch eleganter Mann, hatte aber das beste Herz und die treuesten Augen von der Welt. Kopfüber verliebte er sich in ein junges, bildschönes Mädchen. Blanda war eine hohle Modepuppe, ein launiges, herzloses Mädchen, Cäsar, der sie mit Augen der Liebe betrachtete, entdeckte es zu spät — als sie ihn in einer freudlosen Ehe den bitteren Wermuthskelch bis auf die Neige kosten ließ.

Seine Schwiegermutter kannte er nicht persönlich — der Vater, ein kränklicher Greis, war an das milde Klima Kairo's gefesselt, dahin wollte Blanda ihre Hochzeitsreise nicht machen, sie liebte offenbar ihre Eltern ebenso wenig, wie ihren Gatten, sie liebte eben nichts, als ihre eigene Person.

Nach fast zwei Jahren, in welchen er sein Märtyrerthum bewährte und nur noch neben seiner Frau lebte, stürzte Cäsar eines Morgens in mein Zimmer, warf sich athemlos in einen Sessel und schlug die Hände über den Kopf zusammen.

Herbert, ich werde verrückt, ich ertrag's nicht länger!

Denke Dir, mein Schwiegervater ist gestorben und meine Schwiegermutter schreibt, sie wolle ihr Trauerjahr bei uns verleben. Als ob ich, seit ich Blanda's Gatte bin, aus der Trauer heraus wäre. Zu meiner Frau noch ihre Mutter in's Haus — ich schieß' mir eine Kugel durch den Kopf.

Eine lange Zeit hörte und sah ich nichts von ihm, ich glaubte bereits, er habe seine Drohung vollzogen, als ich ihm im Cafe begegnete, am Arm hatte er eine elegante Dame, zwar nicht blendend wie seine Gattin, aber noch immer reizend und ziemlich jung. Er stellte mich ihr vor: „Meine Schwiegermutter."

Wie stolz er das sagte, er hatte Ursache dazu, sie war wirklich charmant; wie lieb sie plauderte, wie sanft sie lächelte.

Wieder vergingen Monate, — man munkelte viel über Blanda, die sich öffentlich mit einem Modegecken compromittire, eines Tages war die Chronik scandaleuse um das Ereigniß einer Entführung bereichert—sie war mit besagtem beau durchgegangen.

Nicht ganz sicher, ob ich ihm condoliren oder gratuliren müsse, ging ich zu ihm. Er war in der vortrefflichsten Laune.

Dir kann ich's heute schon sagen, lieber Junge, ich bin sehr glücklich, daß ich einen Grund zur Scheidung habe — na, Du erräthst es wohl, weshalb. Sie ist ein Engel, ganz das Gegentheil ihrer Tochter, die in Allem dem Vater gleicht. Meine Braut, meine Schwiegermutter, wollte ich sagen, hat an seiner Seite alle die Qualen durchgemacht, die ihre Tochter mir in verjüngter Auflage geboten. Wir Beide haben uns durch's Fegefeuer redlich zum Ehehimmel durchgekämpft. Sie hat schätzen gelernt, was ein guter Mensch, und ich—was eine gute Schwiegermutter werth ist. Nächstens wird sie meine zweite Frau—und meine künftige Schwiegermutter, weißt Du, lieber Junge — die ist Gott sei Dank schon siebenzig Jahre alt! — — — —

Herbert Brandt.

Sara Jewett und die „Narren".

Zulano erzählt in dem St. Francisco Argonaut die folgende Anekdote:

Sara Jewett sagte mir eines Tages, daß sie, als sie sich in England befand, von einem jungen Mann befragt wurde, ob es wahr sei, daß es in Amerika jungen Mädchen gestattet werde, in Begleitung von jungen Männern auszugehen oder auszufahren, ohne daß sich eine Ehrenmutter bei ihnen befände.

Jawohl, antwortete Frl. Jewett, in vielen Staaten der Union, wahrscheinlich in den meisten, ist dies gestattet.

Ein merkwürdiges Land, rief der Brite, haben Sie dort jemals auf diese Weise einen Ausgang gemacht?

Häufig.

Und versuchten die Männer niemals Sie zu küssen?

Niemals.

Was für eine Gesellschaft von Narren!

Tante Lina: „Ach, Du kleiner Engel, ich hab' Dich gar zu lieb, ich könnte Dich vor Liebe auffessen!"

Fritzchen: „Mit oder ohne Kleider?"